



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

E. Bevölkerung und Besiedlung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

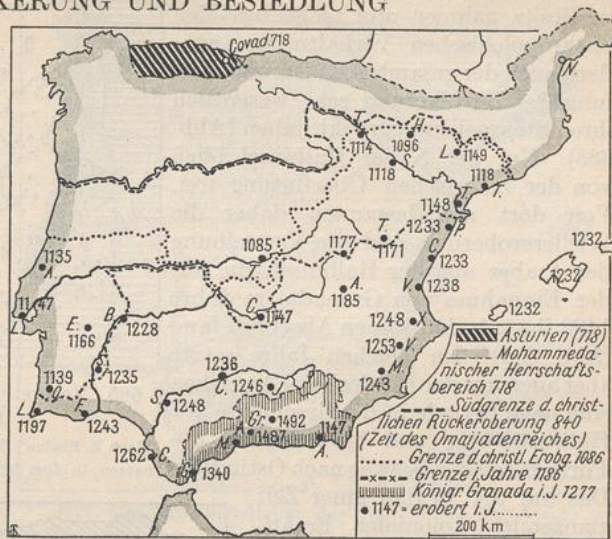
E. BEVÖLKERUNG UND BESIEDLUNG

Nachdem sich schon Wilhelm von Humboldt, Karl Müllenhoff und E. Hübner mit den Problemen der alten Iberer beschäftigt hatten, hat das Studium der Vorgeschichte und der Urbevölkerung der Halbinsel in den letzten zwanzig Jahren bemerkenswerte Erfolge zu verzeichnen. Die Führer der Arbeiten sind in Spanien u. a. P. Bosch-Gimpera und H. Obermaier. An der Spitze der archäologischen Forschung steht Adolf Schulten durch seine erfolgreichen Ausgrabungen (Numantia). Auch die Geschichtsforschung ist vom Auslande stark befruchtet worden. Die Beschäftigung mit anthropogeographischen Problemen, mit denen sich O. Quelle erfolgreich befaßt hat, steht noch in den Anfängen.

Die ältesten geschichtlich nachweisbaren Bewohner der Iberischen Halbinsel sind etwa seit dem 7. Jh. vor Chr. die Iberer, die wahrscheinlich aus Nordafrika kamen und Hamiten von derselben Rasse wie die heutigen Berber sind. Während sie sich bis zur Rhône hin ausbreiteten, saßen im Innern und im W des Landes die indogermanischen Kelten, die um 600 v. Chr. über die Pyrenäen gekommen waren. Im N wohnt ferner seit vorgeschichtlicher Zeit der noch heute erhaltene Stamm der Basken, deren Herkunft noch nicht geklärt ist, deren Sprache jedoch neuerdings mit dem Kaukasischen in Zusammenhang gebracht wird. Im östlichen Hochlande vermischten sich die Kelten mit den Iberern und bildeten das keltiberische Volk unter Vorwiegen des iberischen Elementes. Später breiteten sich die Iberer über das ganze Land aus, und um 250 v. Chr. sitzen die Kelten nur noch in Südportugal und Nordgalicien, sowie im NO (Berones) und S (Germani) des Hochlandes.

Gleichzeitig mit diesen großen Binnenbewegungen begannen die Kolonisationen fremder Volksteile an der Mittelmeerküste. Phöniker, Karthager und Griechen gründeten nacheinander, durch den Erzreichtum der Halbinsel angezogen, Kolonien, die sich mannigfach bekämpften. Mit dem Auftreten der Römer im 3. Jahrhundert v. Chr. hebt eine neue Periode an. Die Karthager wurden von ihnen vertrieben, und die griechischen Niederlassungen verloren ihre Unabhängigkeit; sie wurden römische Munizipien. Zuletzt unterwarfen die Römer das Innere des Hochlandes (133 v. Chr. Fall von Numantia). Gleichzeitig erfolgte eine vollständige Romanisierung der Halbinsel, die unter Augustus eine der reichsten und kultiviertesten Provinzen geworden war. Die durchgreifende Romanisierung der Bevölkerung ist für das heutige Volkstum bestimmend geworden. Alle späteren Völkerwellen haben wohl die Kulturen umgestaltet, aber die ethnographischen Verhältnisse wenig berühren können.

Die Zeit der Völkerwanderung führte zahlreiche Germanenstämme, wie die Sueben, Alanen, die Wandalen (daher der Name Andalusien) und namentlich die Westgoten, ins Land, die in der einheimischen Bevölkerung aufgingen und das Volkstum wenig beeinflußt haben. Einen weit größeren Einfluß gewannen die Araber, die nach ihrem Siege über die Westgoten bei Jerez (Xeres) de la Frontera

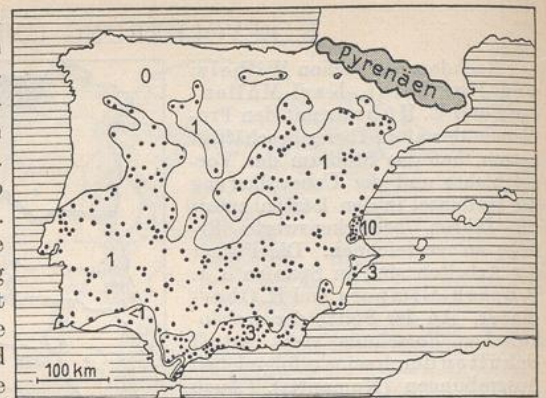


684. Zurückdrängung der Mauren auf der Iberischen Halbinsel.
Die Jahreszahlen geben den Zeitpunkt der Rückgewinnung an.

im Jahre 711 fast die ganze Halbinsel in Besitz nahmen und nicht nur den anthropologischen Verhältnissen, sondern auch der gesamten Kulturentwicklung der Bevölkerung sehr wesentlich ihren Stempel aufgedrückt haben (Abb. 685). Nur der N der Halbinsel blieb von der maurischen Überflutung frei. Von dort aus begannen daher die Wiedereroberung und die Vertreibung der Araber aus der Halbinsel, die mit der Einnahme von Granada im Jahre 1492 ihren bedeutsamen Abschluß fand (Abb. 684). Im gleichen Jahre setzte aber auch mit der Entdeckung Amerikas eine neue Periode in der Geschichte der Halbinsel ein, und 1498 fanden die Portugiesen den Seeweg nach Ostindien. Das war der Beginn einer Zeit glänzender kolonialer Betätigung (Abb. 709), die sich jedoch auf die Kultur und die Volkswirtschaft Spaniens und Portugals ungünstig auswirkte.

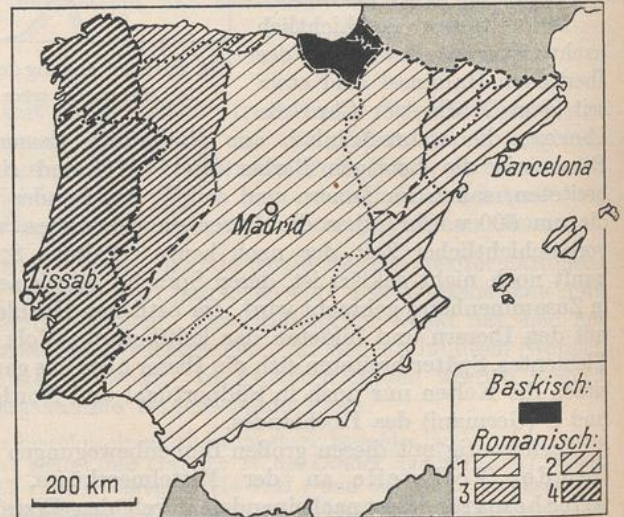
Die mannigfachen Naturverhältnisse und die eben skizzierte geschichtliche Entwicklung der Halbinsel bedingen, daß man von einem ethnisch einheitlichen Typus der Bevölkerung nicht sprechen kann. Die typische Ausprägung des Spaniers und seines Charakters zeigt vor allem der Bewohner der Meseta, der Kastilianer, dessen Sprache (la lengua castellana) die Schriftsprache des Spanischen Staates geworden ist. Die Randlandschaften zeigen wesentliche Abweichungen in

Sprache, Charakter, Sitten und Gebräuchen. So haben die Portugiesen, ein Mischvolk aus keltiberischen und suebischen Elementen mit starkem französischem Einschlag, die nur vorübergehend den Kastilianern untertan waren (1580 bis 1640), sich zu einem eigenen Staatswesen mit eigener Sprache und Kultur entwickelt. Ähnlich haben die Gallegos (in Galicien) und Asturianos (in Asturien) eine gesonderte Entwicklung durchgemacht. Die Basken (Vascones) pflegen noch ihre eigene Kultur und altertümliche Sprache, die mit dem Spanischen nichts gemein hat. Scharf betonen ihre Sonderart neuerdings auch die Katalanen, die ihre eigene, dem Provenzalischen nahestehende Sprache in Wort und Schrift pflegen. Der Andalusier, der mit seinem lebhaften Naturell einen auffallenden Gegensatz zum Hochlandbewohner bildet, zeigt in Kultur und Sprache noch starke maurische Einschläge. Auch Zigeuner (Gitanos) leben noch in getrennten Siedlungen in Südspanien (Abb. 686).

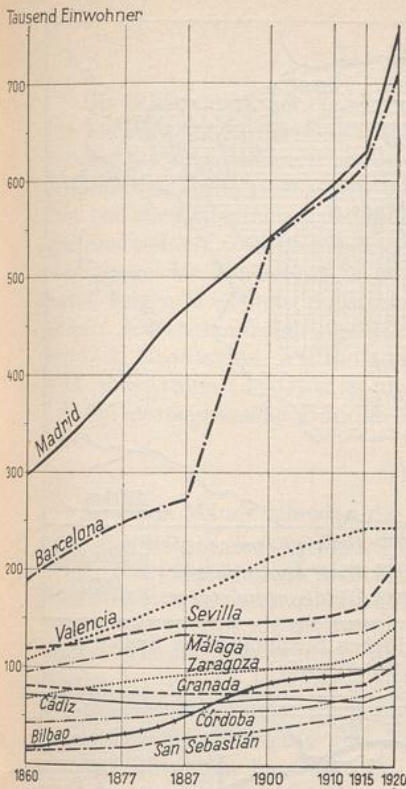


685. Verbreitung arabischer Ortsnamen auf der Iberischen Halbinsel.

(Nach E. Reclus.) Die Zahlen geben an, wie viele arabische Ortsnamen in dem betreffenden Gebiet auf je 1000 qkm entfallen.



686. Sprachenkarte der Iberischen Halbinsel. (Nach M. Echeverría.)
1 Kastilisch. 2 Katalanisch. 3 Leonisch. 4 Portugiesisch und Galicisch.



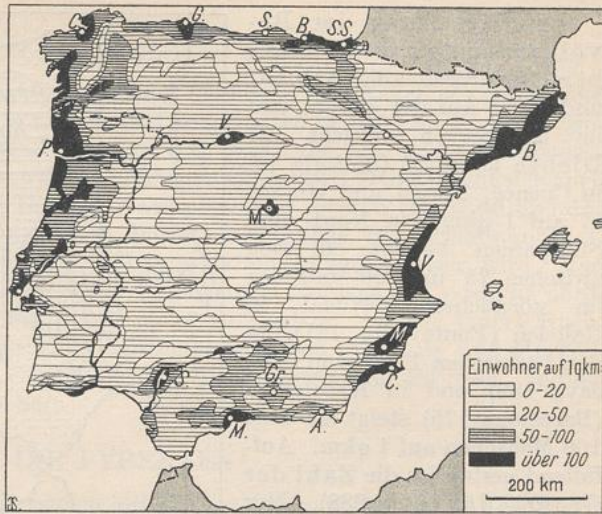
688. Die Entwicklung wichtiger spanischer Städte (1860—1920).

(Nach O. Jürgens.)

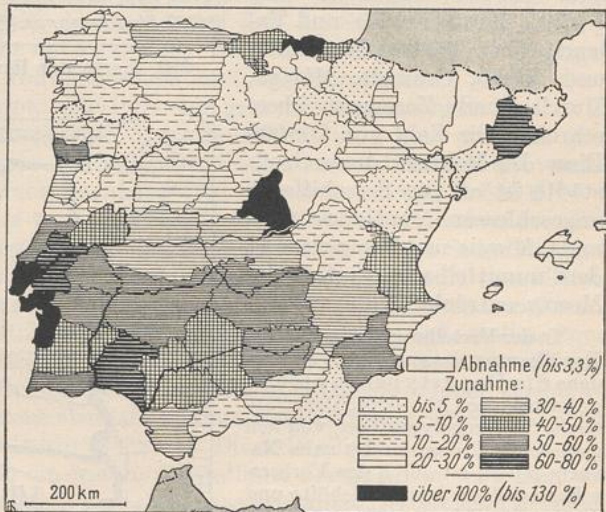
Es ist zu beachten, daß die spanische Statistik in die Einwohnerzahl einer Stadt die engere Umgebung mit einbezieht.

Ausländer aller Kulturstaaten, die im wesentlichen Handelsbeziehungen pflegen, gibt es in den größeren Städten. Eine erfreuliche Entwicklung hat stets das Deutschtum in Spanien gezeigt, wenn auch von den deutschen Bauern in der Sierra Morena, die im 18. Jahrhundert dorthin gezogen wurden, nur noch Spuren ihrer Tätigkeit, die Ödland in blühende Gärten verwandelt hatte, vorhanden sind. Heute dagegen bestehen bemerkenswerte deutsche Kolonien mit einigen tausend Mitgliedern vor allem in den Mittelpunkten des Handels und der Industrie, in Madrid, Barcelona, Bilbao, Málaga, Valencia und Sevilla, die sich auch reges geistiges Leben in Schulen und Kirchen angelegen sein lassen. Damit erfüllt das Deutschtum in Spanien die wichtige Aufgabe, eine Brücke zwischen der Kultur und Wirtschaft der deutschen Heimat und der zukunftsreichen spanischen Welt zu bilden. Auch in Portugal, in dem der Weltkrieg die deutschen Einrichtungen schwer geschädigt hatte, beginnt sich neues Leben in den deutschen Kolonien von Lissabon und Porto zu regen. Besondere Beachtung verdient das Deutsche Institut an der Universität Coimbra.

v. Seydlitz, Handbuch. 27. Bearbtg. II.



687. Bevölkerungsdichte der Iberischen Halbinsel.



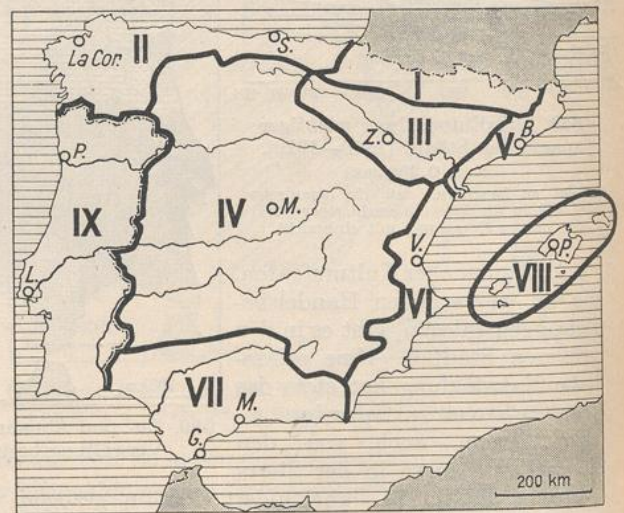
689. Zu- und Abnahme der Bevölkerung in den größeren Verwaltungsbezirken zwischen 1870 und 1920.

Die Verteilung der Bevölkerung über die Halbinsel ist recht unregelmäßig (Abb. 687 und 689). Auf der Meseta und im Ebrobecken erreicht die Dichte kaum 25 (in Soria 15, in Cuenca, Teruel und Huesca 17 auf 1 qkm), in Nord- und Südspanien bewegt sie sich zwischen 25 und 50 und nur im nördlichen Portugal, in Galicien (Pontevedra 121), in den baskischen Provinzen (Vizcaya 189) und in Katalonien (Barcelona 175) steigt sie über 100 Menschen auf 1 qkm. Auffallend gering ist die Zahl der Großstädte (Abb. 688). Nur Madrid und Barcelona haben über 700 000, Lissabon über $\frac{1}{2}$ Mill., Porto, Sevilla und Valencia über 200 000 Bewohner, und Bilbao, Granada, Málaga, Murcia und Zaragoza überschreiten die Zahl von 100 000 Einw. Die Mehrzahl dieser Großstädte ist an die Seeschifffahrt angeschlossen. Nur Madrid, Granada, Murcia und Zaragoza sind dem unmittelbaren Einfluß des Meeres entrückt.

In der Verteilung der ländlichen Bevölkerung lassen sich verschiedene Siedlungstypen in Spanien unterscheiden (Abb. 690). Der atlantische Siedlungstypus, der von den galicischen Provinzen bis nach Navarra reicht, ist durch das Vorherrschende zahlloser kleiner Gehöfte und Weiler, die dicht über das ganze Gebiet verstreut sind, gekennzeichnet. Die an den Küsten ziemlich große Siedlungs- und Volksdichte nimmt nach dem Innern des Landes zu ab. Der Pyrenäentypus der Siedlungen an der ganzen Südseite des Gebirges zeigt bei geringer Volksdichte Kleinsiedlungen, die in den Tälern in großer Entfernung voneinander liegen. Im N Kataloniens tritt eine Vermischung mit dem mediterranen Siedlungstypus ein, der die ganze Ostküste und Andalusien umfaßt. Außer Siedlungen mit städteähnlichem, geschlossenem Charakter finden sich zahllose Streusiedlungen. Das Hochland zeigt abweichende Verhältnisse. Der altkastilisch-leonesische Siedlungstypus im N zeichnet sich durch Abhängigkeit von den Landformen aus. Die kleinen Siedlungen meiden die vegetationslosen Hochebenen (Páramos) und folgen den Flußläufen. Der nördliche kontinentale Siedlungstypus besitzt viele geschlossene Kleinsiedlungen, wobei Einzelwohnplätze seltener sind, für den südlichen kontinentalen Siedlungstypus sind dagegen wenige, meist große, weit auseinander gelegene geschlossene Siedlungen charakteristisch.



690. Karte der ländlichen Siedlungstypen Spaniens.
(Nach O. Quelle.)



691. Die natürlichen Landschaften der Iberischen Halbinsel.
(Erklärung auf S. 609 oben; von H. Praesent.)